

Namenlose Helden

Heute steht ein eigentümlicher Gedenktag im Kalender – der Geburtstag eines Staates, den es inzwischen nicht mehr gibt. Vor genau sechzig Jahren, am 7. Oktober 1949, wurde in Ost-Berlin die Deutsche Demokratische Republik als zweiter deutscher Staat gegründet. Schon einen Monat später hatte die DDR auch eine eigene Nationalhymne: „Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt.“ Nach den Jahren der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft fanden sich die Menschen im anderen Teil Deutschlands erneut in einer Diktatur wieder. Und spätestens mit dem Mauerbau im Jahr 1961 schien es endgültig vorbei mit „Deutschland, einig Vaterland“, wie es noch in der DDR-Hymne geheißen hatte.

Dass es anders gekommen ist, ganz anders, als es sich die Machthaber damals vorstellten, erfüllt mich auch heute noch – zwanzig Jahre nach dem Ende der DDR – mit tiefer Dankbarkeit. Wer hätte es sich in meiner Generation je träumen lassen, in einem vereinten, freien Deutschland leben zu können? Ich habe es mit nicht vorstellen können. Inzwischen ist zusammengewachsen, was zusammen gehört – und dennoch sind die Spuren von vierzig Jahren DDR immer noch zu spüren: Nicht so sehr äußerlich. Da ist viel getan worden. Aber in den Köpfen und Herzen wirkt manches weiter, was damals offizielle Lehre war: vor allem der bewusste Abschied von der Religion. In kaum einem Bereich sind heute die Unterschiede in West und Ost größer, als beim Verhältnis zum Glauben und zur Kirche. Da hat die DDR vieles platt gemacht.

Um so mehr beeindruckt es mich, wenn ich die Lebensgeschichten derer höre, die sich schon als Jugendliche nicht dem politischen Zwang gebeugt haben, sondern versuchten, aufrecht als Christinnen und Christen ihren Weg zu gehen. Sie haben viele Nachteile in Kauf nehmen müssen. Es hat sie nicht gehindert. Nur wenige waren es, gewiss! Die Mehrheit passte sich an. Aber gerade aus den Kreisen derer, die ihre innere Freiheit bewahrten, entstand die Bewegung, die dann zum Zusammenbruch der DDR führte.

Hessischer Rundfunk: "Übrigens, HR4"
Dr. Martin Hein, Bischof
Kassel

07.10.2009

Es gab sie – die kleinen, oft namenlosen Helden, die gar keine Helden sein wollten, sondern nur taten, was ihnen aus ihrem Gewissen heraus geboten war. Auch an diese Menschen erinnern wir uns heute, wenn wir an den 7. Oktober 1949 zurückdenken.